



Norbert Scholl

## I had a dream

### Die Vorgeschichte

---

Das Grundanliegen der Botschaft Jesu fasst der Evangelist Markus so zusammen: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Wagt ein Umdenken und vertraut euch meiner frohmachenden Botschaft an!“<sup>1</sup> Gebt euch nicht mit dem „bewährten Alten“, mit der „geheiligten Tradition“ zufrieden!

Wiederholt erzählen die Evangelien, dass *Jesus* mit Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Gruppierung die Tischgemeinschaft sucht – mit seinen engsten Freunden und Vertrauten, mit Leuten, die ihm voll Misstrauen begegnen, mit Ausgestoßenen und Verachteten, mit Orientierung Suchenden und Outcasts. Das brachte ihm von seinen Gegnern den Vorwurf ein, er sei ein „Fresser und Weinsäufer“ und „ein Freund von Zöllnern und Sündern“.<sup>2</sup> Jesus deutet diese „Inklusions-Gelage“ (Martin Ebner) als Zeichen der Verbundenheit und Gemeinschaft Gottes mit allen Menschen. Menschen begegnen einander hier auf Augenhöhe. „Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf“.<sup>3</sup>

Jesus hat bei seinen Mählern die vorherrschende römische Gesellschaftsordnung auf den Kopf gestellt: Da erhielten höhergestellte Persönlichkeiten und freie Bürger mehr und Besseres als andere. Bei Jesus aber bekommt jeder was er möchte und so viel er möchte. Jesus achtet nicht auf soziale Unterschiede. Wer in nachösterlicher Zeit in Erinnerung an Jesus in Gemeinschaft isst und trinkt, hat sich an die Regeln zu halten.

### Das letzte Mahl Jesu

Wie das letzte Mahl Jesu mit seinen Freunden verlaufen ist, wissen wir nicht genau – trotz der viermaligen Bezeugung im Neuen Testament.<sup>4</sup> Der älteste Text über das Abendmahl findet sich im ersten Brief an die Gemeinde von Korinth. Paulus hat diesen Brief um 55 n. Chr. verfasst. Er betont, er habe „vom Herrn empfangen“, was er „überliefert“ habe. Ähnlich lautet der Text der Erzählung im Lukasevangelium (um 90 n. Chr.). Markus, das erste Evangelium (um 70 n. Chr.), und Matthäus (um 85 n. Chr.) bringen eine etwas andere Version. Hier lauten die Deuteworte über Brot und Wein anders als bei Paulus und Lukas. Bei Markus und Matthäus sind sie genau parallel gefasst – „Das ist mein Leib“ und „Das ist mein Blut“, bei Paulus und Lukas ist diese exakte Parallele nicht gegeben: „Das ist mein Leib – Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.“ Weiterhin ist bemerkenswert, dass Jesus (nach Paulus und Lukas) einen Auftrag erteilt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Bei Markus und Matthäus unterbleibt das. Und schließlich werden bei Paulus und Lukas die Teilnehmer direkt angesprochen: „... mein Leib *für euch*.“ Markus und Matthäus bringen am Ende des Kelchwortes den Zusatz „... das *für viele* vergossen wird.“

### Beobachtungen bei Lukas

Der Evangelist Lukas erzählt, dass Jesus zuerst auf die Bedeutung dieses Mahles hingewiesen habe: „Mit Begier habe ich begehrt, dieses Passah mit euch zu essen vor meinem Leiden. Denn ich sage euch, dass ich es nimmermehr esse, bis dass es erfüllt ist in der Königsherrschaft

---

<sup>1</sup> Mk 1,15.

<sup>2</sup> Mt 11,19.

<sup>3</sup> Lk 14,15.

<sup>4</sup> Mk 14, 22-25; Mk 26,26-29; Lk 22, 15-20; 1 Kor 11,23-26.

Gottes“.<sup>5</sup> Dann nimmt Jesus einen Becher, spricht ein Dankgebet und sagt: „Nehmt *dies* und teilt *es* unter euch. Denn ich werde von nun an vom Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken, bis das Reich Gottes kommt.“<sup>6</sup> Die Evangelisten Matthäus und Markus bringen dieses Wort erst im Anschluss an das gemeinsame Mahl.<sup>7</sup>

Vom Reich Gottes ist bei Lukas, wenngleich indirekt, auch wieder unmittelbar im Anschluss an das (zweite) Trinken aus dem Becher und dem angekündigten Verrat des Judas die Rede: „Es geschah auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen angesehen werde, größer zu sein: Er aber sprach zu ihnen: Die Könige der Völker herrschen über sie, und Wohltäter werden genannt, die Gewalt ausüben über sie. Ihr aber nicht so! Sondern der Größere unter euch werde wie der Jüngere und der Leitende wie der Dienende. Denn wer ist größere, der zu Tische Liegende oder der Dienende? Nicht der zu Tische Liegende? Ich aber, inmitten von euch bin ich wie der Dienende.“<sup>8</sup> Dieser Rahmen für das Abendmahl gibt einen Hinweis darauf, dass auch dieses letzte gemeinsame Essen und Trinken Jesu mit seinen Freunden als Zeichenhandlung zu verstehen ist, die auf die Vollendung der Gemeinschaft im Reiche Gottes weist.

## „Das - mein Leib“

Eine sichere Rekonstruktion der Deuteworte Jesu über das Brot und über den Wein ist nicht möglich. Denn Jesus hat höchstwahrscheinlich aramäisch gesprochen und im Aramäischen kommt das dem deutschen „ist“ entsprechende Wort gar nicht vor. Jesus dürfte vermutlich also gesagt haben: „Das – mein Leib.“ Die gesamte Diskussion über den Sinn des „ist“ hängt damit eigentlich von vornherein in der Luft.

Eine weitere Schwierigkeit kommt hinzu. Die Evangelien sind in Griechisch geschrieben. Und da ist eine höchst interessante Beobachtung zu machen. Das (griechische) Deutewort „*Das ist mein Leib*“ weist gerade *nicht* auf das Brot hin, sondern genau genommen *vom Brot weg*. Denn das an dieser Stelle verwendete *sächliche* Demonstrativpronomen „das“ („*touto*“) kann sich gar nicht auf das zuvor erwähnte Brot beziehen, weil „Brot“ im Griechischen *männlich* („*ho ártos*“ = „*der* Brot“) ist. Das „Wesen“ der Deuteworte lässt sich also gar nicht eindeutig auf das Brot fixieren. Es ließe sich gut vorstellen, dass Jesus beim Mahl den Brotfladen in die eine Hand nahm und mit der anderen in die kleine Runde der Teilnehmer am Mahl wies. Dann würde Peter Trummer mit seiner Vermutung Recht haben: „Die ursprüngliche jesuanische Deutung: *Das ist mein Leib* bezieht sich gar nicht auf das Brot, sondern auf die Anwesenden, oder noch genauer: auf deren *Tun*. Ihr gemeinsames Essen wird von Jesus als der symbolische Aufbau seines Leibes gedeutet. [...] Nicht Brot und Wein als solche, sondern das gemeinsam erinnernde *Essen und Trinken* sind das Wesentliche am Sakrament.“<sup>9</sup> Es geht streng genommen um das Mahl insgesamt. Und zwar um den Zeichencharakter des Mahles als Hinweis auf das kommende Reich Gottes.

Der Hinweis auf die Gemeinschaft wird noch unterstrichen durch das Zerreißen des *einen* Brotfladens, den Jesus in seinen Händen hielt, und durch das Weiterreichen der Fladenstückchen an jeden einzelnen: „...brach es und gab ihnen.“ Eigentlich müsste es korrekt heißen: Er zerriss den großen Brotfladen in (zwölf?) Stücke und gab jedem der Teilnehmer davon. Das gewaltsame Zerreißen des Fladens, zusammen mit dem Wort „Das – mein Leib“ (im Aramäischen ohne „ist“), konnte von Jesus selbst und im Nachhinein auch von den Jüngern als Zeichenhandlung für das gewaltsame Ende am Kreuz verstanden werden.

## Johannesevangelium: Dienst statt Mahl

---

<sup>5</sup> Lk 22,15-16.

<sup>6</sup> Lk 22,18.

<sup>7</sup> Mt 26,29; Mk 14,25.

<sup>8</sup> Lk 22, 24-27.

<sup>9</sup> P. Trummer, „... dass alle eins sind!“, Düsseldorf 2001, 136f. Hervorhebungen von Trummer.

Im Johannesevangelium befindet sich keine Abendmahlserzählung. Stattdessen steht hier die Erzählung über die Fußwaschung.<sup>10</sup> Jesus erweist seinen Jüngern einen besonders niedrigen Dienst, der sonst nur den Sklaven zugemutet wird. Jedermann kann es sehen: Er, der Herr und Meister, macht sich zum Sklaven seiner eigenen Jünger.

Die Erzählung stellt eine eigenartige Parallele zu den von Paulus angekreideten Missständen in der Gemeinde von Korinth dar. Es könnte nämlich in der Gemeinde des Evangelisten Johannes ähnlich zugegangen sein wie dort. Einige spielten sich als Herren auf. Johannes beschwert sich darüber. Aber – anders als Paulus – tut er es indirekt. Anstelle zu drohen, wie Paulus das macht, erzählt er eine Geschichte, eine Beispielgeschichte: Jesus wird als Vorbild hingestellt, als Vorbild des Dienens. Jesus, der „Gottessohn“, macht sich zum Sklaven der Menschenkinder. Der Höchste macht sich zum Geringsten. Der von „ganz oben“ Gekommene<sup>11</sup> wird zum „ganz unten“ Dienenden. „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“<sup>12</sup>

Darüber hinaus fand es der Evangelist offenbar nicht mehr erforderlich, dazu noch einen Text über das letzte Abendmahl zu stellen. Es war allen in seiner Gemeinde bekannt, was Jesus da getan hatte, weil sich die Gemeinde jeden Sonntag zur Eucharistiefeyer versammelte und sie dabei an jenes Geschehen in ihrem eigenen Tun erinnert wurde.

## Die „Wandlung“

Der etwas genauere Blick in das Neue Testament zeigt: Es ist gar nicht so sicher, dass Jesus beim Letzten Abendmahl Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut „verwandelte“. Und dass wir uns nun den Kopf darüber zerbrechen und miteinander streiten müssen, ob es sich hier um eine „Transsubstantiation“ von Brot und Wein handele und ob die Gegenwart Christi als Real- oder Aktualpräsenz zu verstehen sei.

Entscheidend ist, dass Jesus bereits in den verschiedenen Mählern, die er vor dem letzten Mahl mit Menschen gehalten, die ihm nachgefolgt waren, ein Zeichen für den Anbruch des Gottesreiches sieht. Darin gilt nicht mehr Mann oder Frau, Arm oder Reich, „Oben“ oder „Unten“. Jeder und jede ist eingeladen, ist willkommen. Ausdrücklich weist Jesus beim letzten Mahl mit seinen Vertrauten darauf hin, dass diese Gemeinschaft durch seine Hingabe bis zum Letzten „verwandelt“ wird zu einem „neuen Bund“. Das Brot, das für alle gebrochen wird und von dem alle essen, ist „die Gemeinschaft mit dem Leib Christi“.<sup>13</sup> So haben es die frühen Christen auch verstanden: Das gemeinsame Mahl zu seinem Gedächtnis, das Essen von dem einen Brot und das Trinken aus dem einen Becher weisen auf die „Verwandlung“ der Menschen, die durch Tod und Auferstehung Jesu zu einer neuen Gemeinschaft geworden sind, „ein Leib und ein Geist in Christus“.<sup>14</sup> Wer an diesem Mahl teilnimmt, ist „verwandelt“, ist nicht mehr „Jude oder Grieche, Sklave oder Freier, Mann oder Frau“. Alle sind „einer“ in Christus.<sup>15</sup>

Lothar Zenetti (\*1926) hat schon vor Jahren unter der Überschrift „Inkonsequent“ treffend und provozierend die Situation charakterisiert:

„Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Kirche. Sie werden antworten: Die Messe.

Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Messe. Sie werden antworten: Die Wandlung.

---

<sup>10</sup> Joh 13,1–7.

<sup>11</sup> Vgl. Joh 1,1.

<sup>12</sup> Joh 13,15.

<sup>13</sup> 1 Kor 10,16.

<sup>14</sup> Drittes Hochgebet.

<sup>15</sup> Gal 3,28.

Sag hundert Katholiken, dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist. Sie werden empört sein: Nein, alles soll bleiben wie es ist.“<sup>16</sup>

## Der Traum

Eine kleine, aber lebendige Gemeinde erhält die Mitteilung, dass der Pfarrer noch eine andere, größere Gemeinde mit übernehmen muss und dass daher sonntags am Ort keine Eucharistie mehr gefeiert werden kann. Die ohnehin schon wenigen Teilnehmenden am Sonntagsgottesdienst sollen sich zu Fahrgemeinschaften zusammenschließen und an der Eucharistiefeier in der Nachbargemeinde teilnehmen.

Die am Ort wohnende Pastoralreferentin kennt die oben geschilderte Vorgeschichte. Sie bespricht sich mit einigen Vertrauten. Sie werden nicht in die Nachbargemeinde fahren, sondern die Gemeinde am Sonntag zur Feier eines gemeinsamen Frühstücks in den Pfarrsaal einladen. Voller Erwartung kommt eine kleine Gemeinde zusammen. Etwa 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen Platz an weiß gedeckten Tischen, die in Hufeisenform gestellt sind. Vor jedem Teilnehmenden stehen ein kleiner Becher und ein kleiner Teller auf dem Tisch. Vor der Pastoralreferentin liegt auf einem schlichten Teller ein großes Fladenbrot. Daneben steht ein Krug mit Traubensaft. Kerzen werden angezündet. Die junge Frau beginnt „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Stille. Ein kurzes Gebet. Ein Teilnehmer liest langsam und sehr ruhig die Erzählung von der wunderbaren Speisung, wie sie Markus aufgezeichnet hat.<sup>17</sup> Nach dem Verlesen gibt die Pastoralreferentin einige Denkanstöße: „Die große Volksmenge – Schafe, die keinen Hirten haben – der abgelegene Ort – die späte Stunde – ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘ – ‚Sollen wir uns etwa darum kümmern?‘ – Sie aßen alle und wurden satt.“ Es entwickelt sich ein langes und intensives Gespräch. Vor allem die Aufforderung Jesu „Gebt ihr ihnen zu essen!“ und die etwas freche Antwort der Jünger „Sollen wir uns etwa darum kümmern?“ stehen im Mittelpunkt. Vergleich mit der Situation vor Ort. Jesus fordert die Jünger auf, etwas zu tun. Er selbst hält sich zunächst zurück. Erst als die Jünger untätig bleiben, wird Jesus aktiv. Warum sollen wir untätig bleiben wie die Jünger? Ergreifen wir doch selbst die Initiative und besorgen uns Brot!

Die Pastoralreferentin fasst das Gespräch zusammen: „Ja, wir wollen miteinander Mahl halten – in Erinnerung an das, was Jesus getan hat.“<sup>18</sup> Sie nimmt das Fladenbrot in die Hand: „Paulus schreibt an die Gemeinde von Korinth: ‚Wie der Körper eine Einheit ist und doch viele Teile hat, alle Teile des Körpers also die Einheit des Körpers ausmachen, so verhält es sich auch mit Christus. Wir alle sind durch den einen Geist zu einer leiblichen Einheit getauft worden, ob wir jüdische oder griechische Menschen sind, ob wir Unfreie oder Freie sind – uns alle hat Gott eine Geistkraft trinken lassen ... Ihr seid der Leib Christi. Jeder einzelne ist ein Glied an ihm‘.“<sup>19</sup> Die Frau macht eine lange Pause. Dann nimmt sie das Brot in die Hand: „Wir sind Leib Christi. Und Jesus ist das Brot, das diesem Leib zur Speise gegeben ist: ‚Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt,

<sup>16</sup> Lothar Zenetti, *Wie ein Traum. Texte der Zuversicht, Ostfildern (Patmos) 2016*, 55.

<sup>17</sup> Mk 6,32-44.

<sup>18</sup> Die Kongregation für die Glaubenslehre hat am 17.1.2001 die Anaphora des Addai und Mari als gültiges eucharistisches Hochgebet anerkannt. Die Anaphora ist seit Jahrhunderten in der Assyrischen Kirche in Gebrauch und dadurch gekennzeichnet, dass sie den eucharistischen Einsetzungstext, der in den Worten „Das ist mein Leib“ und „Das ist mein Blut“ gipfelt, nicht enthält. Die Worte gehören demnach nicht unabdingbar zu einer Anaphora. Sie ist vielmehr geprägt durch Dank, Lob, Bitte, Epiklese und Anamnese. Diese Elemente dürfen nicht fehlen. Klar erkennbar muss sein, dass das Gedächtnis des Herrn gefeiert wird. „Damit ist in der Mitte und am Höhepunkt kirchlichen Lebens, der Feier der Eucharistie, Einheit in der Vielfalt anerkannt worden“ (Kardinal Walter Kasper; in: KNA Dok. Nr. 13, 27. 11. 2001, 6). Die römische Entscheidung war nur vor dem Hintergrund einer allmählichen Akzentverschiebung in der Eucharistielehre möglich. Lange Zeit war die Auffassung verbreitet, dass die Konsekration von Brot und Wein zum Leib und Blut Christi dadurch geschieht, dass ein gültig geweihter Priester über Brot und Wein die „Konsekrationenworte“ spricht. Die römische Entscheidung besagt nunmehr: Der erhöhte und den Seinen bleibend zugewandte Herr ist in und unter dem Ganzen der Eucharistiefeier als real-gegenwärtig zu glauben (vgl. Dominik Heringer, *Die Anaphora der Apostel Addai und Mari. Ausdrucksform einer eucharistischen Ekklesiologie*, Bonn [University Press] 2013).

<sup>19</sup> 1 Kor 12,12. 27.

den wird nimmermehr dürsten‘.“<sup>20</sup> Dann nimmt sie auch den Krug mit Traubensaft: „Paulus schreibt in seinem Ersten Brief an die Gemeinde von Korinth: Der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, ist die Teilhabe am Leib Christi‘.<sup>21</sup> Durch das Blut, das Christus am Kreuz vergossen hat, sind wir ein für allemal geheiligt.<sup>22</sup> Darum lasst uns von diesem Gewächs des Weinstocks trinken – im Gedenken an Jesus, der es neu mit uns trinken wird in der Königsherrschaft Gottes“<sup>23</sup>. Jetzt reißt die Pastoralreferentin das Fladenbrot mitten auseinander und reicht je eine Hälfte nach rechts und links an die Teilnehmenden. „Nehmt und esst alle davon.“ Jeder trennt sich ein Stück von dem Brot ab, legt es vor sich auf den Teller und reicht den Fladen weiter. Die Referentin nimmt den Krug mit Traubensaft, gießt sich einen Schluck in den vor ihr stehenden Becher und reicht den Krug weiter: „Nehmt und trinkt alle daraus.“ Die Teilnehmenden gießen sich einen Schluck in den vor ihnen stehenden Becher. Nachdem alle sich von dem Fladen ein Stück abgerissen und sich Traubensaft aus dem Krug in ihren Becher gegossen haben, nimmt die Pastoralreferentin ihr Fladenstück und hebt es leicht in die Höhe: „Wie dieses gebrochene Brot auf den Bergen zerstreut war und zusammengebracht eins wurde, so möge Deine Gemeinde von den Enden der Erde zusammengebracht werden in Deinem Reich.“<sup>24</sup> Schweigend nehmen sie und alle Teilnehmenden das abgerissene Stück vom Fladenbrot und essen es. Dann nimmt sie auch den Becher: „Sakrament der Ehrfurcht! Zeichen der Einheit! Band der Liebe!“<sup>25</sup> Es herrscht eine ehrfürchtige Stille im Raum. Alle trinken aus ihrem Becher. Dann bittet die Pastoralreferentin zum Gebet: „Wir wollen miteinander jenes Gebet sprechen, das Jesus selbst uns gelehrt hat: ‚Vaterunser ...‘.“ Nach dem Vaterunser reichen sich alle die Hände und singen den Kanon „Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich. Seine Güt‘ und Wahrheit währet ewiglich.“ Von einigen Helferinnen werden Kaffee und Kuchen gebracht und auf die Tische gestellt.

Plötzlich geht die Tür auf. Ein Kardinal betritt den Raum. In vollem Ornat. Mit Hirtenstab und Mitra. Gefolgt von sechs weiteren Bischöfen.

Aus der Traum.

---

<sup>20</sup> Joh 6,35.

<sup>21</sup> 1 Kor 10,17.

<sup>22</sup> vgl. Hebr 10,10.

<sup>23</sup> vgl. Mk 14,25.

<sup>24</sup> Didachè 9,4; Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 35, Kempten/München 1918, 11.

<sup>25</sup> Augustinus, In Joannem 26,6,13.